



Kevin-Rick Doß

Bürgerliche Freiheit und repressive Totalität

Zur Sozialpsychologie des Klassenbewusstseins

Kevin-Rick Doß

Bürgerliche Freiheit und repressive Totalität

Kevin-Rick Doß

Bürgerliche Freiheit und repressive Totalität

Zur Sozialpsychologie des Klassenbewusstseins

Tectum Verlag

Kevin-Rick Doß

Bürgerliche Freiheit und repressive Totalität.

Zur Sozialpsychologie des Klassenbewusstseins

Zugl. Diss. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 2020

© Tectum – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2020

eBook 978-3-8288-7500-5

(Dieser Titel ist zugleich als gedrucktes Werk unter der ISBN 978-3-8288-4470-4 im Tectum Verlag erschienen.)

Umschlaggestaltung: Tectum Verlag, unter Verwendung des Bildes # 454885624 von Everett-Art | www.shutterstock.com

Jean-François Millet: *L'homme à la houe*

Alle Rechte vorbehalten

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhalt

Vorwort des Verfassers	1
1 Antizipation: Gesellschaftliche Totalität	9
1.1 Exposition der Fragestellung	9
1.2 Zur Erkenntniskritik und Logik der Untersuchung.....	26
1.3 Klassenbewusstsein und Totalität: Eine Ortsbestimmung.....	45
1.4 Kapitalistische Subjektkonstitution oder: an Verdinglichungen wundstoßen	68
2 Die Integrationskraft des Kapitalverhältnisses	89
2.1 Zum Kauf und Verkauf des Arbeitsvermögens	89
2.2 Die Arbeitskraft unter der Verwertungslogik des Kapitals	104
2.3 Zur Reproduktion des Kapitalverhältnisses als Bedingung seiner Kontinuität	119
2.4 Das Verhältnis von unproduktiver Lohnarbeit zum Kapital....	138
3 Zur Spirale der Integration und Desintegration	163
3.1 Konkurrenzkampf und Wertproduktion	163
3.2 Zentralisierungsprozesse und kapitalistisches Führungs- gebaren.....	186
3.3 Verdinglichte Gelüste: Assoziation und Dissoziation durch Aktienkapital.....	209
3.4 Zur Kreditierung des Kapitalverhältnisses	225
4 Integrationsprozesse der Aneignung und Enteignung	239

4.1	Von Krisen und dem Bewusstsein von Krisen	239
4.2	Negative Integration: Angst, Wut und die Vermittlung des Ressentiments	264
4.3	(Un-)Recht, Staat und Produktionsverhältnisse.....	288
4.4	Rückblickender Ausblick: Politische Digressionen	308
	Literaturverzeichnis.....	327
	Anhang – Thesen zum revolutionären Subjekt.....	352

„Warum muss ich mich niederkämpfen, statt mich zu erheben?“

Oskar Loerke

„Wo ein einziger Slave ist, suche ich keine Vernunft mehr.“

Johann Gottfried Seume

Vorwort des Verfassers

Theorie, die sich nicht an falscher Unmittelbarkeit bescheidet, changiert, wie einst das Denken Braschs, zwischen ernüchternder Hoffnungslosigkeit und dem Drang, die Verhältnisse ändern zu wollen. Ihre eigene Historizität eingedenk vergegenwärtigt sie das bedenkliche Verhältnis, worin gesellschaftliche Totalität sich gewaltsam in die Triebstruktur des Einzelnen einschleift. Mag Integration in die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaftsform auch noch so bruchlos erscheinen: als widerspruchsvolle Erfahrung überlebt sie weiterhin in der innerpsychischen Organisation von Subjektivität, wenn auch begrifflich unerkannt. Erkenntnis nicht nur darüber, wie Freiheit ausgestrichen, sondern auch, warum Erinnerung daran blockiert wird, führt Gesellschaftstheorie hin zu den objektiven Gesetzmäßigkeiten von Gesellschaft. Während die Menschen in der ihnen aufgeherrschten Sozialität aneinander sich abnutzen, kann das Subjekt daran etwas wiedererkennen, was ursprünglich ihm selbst gehörte. Darauf hatte nicht erst Freuds Psychoanalyse hingewiesen. Sobald bürgerliches Bewusstsein sich über die Natur der Gesellschaft im Klaren zu werden versuchte, ward deutlich ihre Verobjektivierung gegenüber dem Subjekt, das, als Teil des Ganzen, doch Sozialität erst produzierte. Nicht leicht sei es daher, so Friedrich Buchholz bereits 1810, *die Gesellschaft zum Bewußtsein ihrer selbst zu erheben, da die Natur es für gut befunden habe, die Hebel zu verbergen, deren sie sich bedient hat, ein gesellschaftliches Gebäude aufzuführen*. Gleichwohl müssten diese *vor allen Dingen aufgefunden und zur Anschauung gebracht werden*. Gemahnt dies noch an den einstigen Anspruch der Soziologie, hinter das Geheimnis gesellschaftlicher Konstitution kommen zu können, klingt im Begriff der Gesellschaft als *geistige Kristallisation* nicht zufällig schon Verdinglichung an, die sich entäußert, im Subjekt bis zur Unkenntlichkeit wiederholt. Wo der *schiefausgebildete Mensch* (Herder)

auf Alltagsrationalität herunterkommt, an den *Thatsachen des Bewusstseins* (Nietzsche) sich kurzschließt, ist das Gedächtnis bis zur Unempfindsamkeit abgemattet. Vergangene Repression, die erlitten wurde, im Unbewussten oder Symptom fortdauert, erscheint dort, um mit Schelling zu reden, als *Nichtseyendes*, auf deren Geschichte Erinnerung keinen Zugriff erhalten soll. Als *aktive Verschlossenheit* jedoch bleibt es *thätiges Zurückstreben in die Tiefe und Verborgenheit, also als wirkende Kraft, die in ihrer Art ebenfalls ein Wille, also notwendig ein seyendes und in so fern erkennbares ist*. Immanent verwiesen ist damit auf den gesellschaftlich vermittelten Prozess des Vergessens selbst, der aus dem tiefen Bewusstlosen hervorgeholt, begrifflich gefasst werden kann. So sichtbar gemachtes Urwissen, idealistische Chiffre des Nichtbegrifflichen, zeugt vom Wundmal unbewältigter Vorgeschichte, das am Schmerzgedächtnis von Subjektivität weiterhin schwärt. Trotz aller verordneten Fröhlichkeit durch Kulturindustrie, die meist als gleichgültige Übereinstimmung von Individuum und Gesellschaft respondiert, scheint auf jenes latente wie manifeste Verschlungensein in kapitalistische Totalität, durch die die Stummgemachten auf Herrschaft lauthals sich vereidigen.

Warum der Mensch nicht dagegen resitiert, seine Erfahrung sich nur zäh zu Klassenbewusstsein verdichten lässt: daran müht sich Sozialpsychologie ab. Nicht vorbeidrücken kann sie sich an *Negative Dialektik*, da in letzterer nicht nur Psychoanalyse und Marxsche Klassentheorie kritisch verzahnt werden, sondern darin begrifflich verarbeitet liegt geschichtliche Dialektik, die das Bewusstsein gewaltsam hinter jenes Aufklärungszeitalter zurückführt, das in Vico seinen sozialwissenschaftlichen Anfang nahm. Dass nach *Entdeckung der historischen Welt* (Plessner) kein Aufbruch zum wissenschaftlichen Menschen folgte, der mit der Implementierung bürgerlicher Freiheit versprochen ward, Mündigkeit bis heute sich im *heilsamen Trug* (Herder) der Warengesellschaft verfängt, wirft Schlaglichter auch auf ein Denken, das sich zunehmend wieder despotisiert. Was unter dem Radar des Bewusstseins verschwand, *hält die Schwelle des Bewusstseins so besetzt, dass das Bessere kaum hinaufgelangt* (Kraus). Derart ins Ressentiment versenkt, avancieren die Unterdrückten erneut zu Unterdrückern, indem eingepasstes Denken zur Probe aufs faschistische Exempel wird.

In seiner Vorlesung zur *Negativen Dialektik* spricht Adorno davon, dass man sich *in einer Art geschichtlicher Atempause* befände, in der

es möglich sei, *wirklich nachzudenken*, ohne sich zwingend der *allgemeinen Betriebsamkeit* unterordnen zu müssen. Da dieser Zustand nicht versäumt werden dürfe, läge darin für die Studierenden sowie Lehrkräfte eine *moralische Verpflichtung*. In geschichtlich bedingter Variation der *11. Feuerbachthese* zielt letztere darauf ab, mehr Anstrengung auf die Interpretation der Welt zu geben, da auch zu wenig davon einer Veränderung gesellschaftlicher Verhältnisse hinderlich ist. Wenn bereits damals nicht alles Kritik wurde, was dazu ansetzte: einige Jahrzehnte später gerinnt die Ahnung, dass jene Chance vertan wurde, falsche Praxis Theorie zunehmend nicht bloß unterwandert, sondern niederhält. Dass wissenschaftliche Vernunft im akademischen Leben als enervierende Geschäftigkeit sich verhärtet, das Universitätsstudium zum Brotstudium mechanisiert ist, unter dessen Bedingungen *die methodische und aufgeklärte Einsicht in die Spannung von Faktum und Idee, Unmittelbarkeit und Begriff, Erscheinung und Wesen, Mittel und Zweck aufgehoben erscheint* (Hermann Schweppenhäuser), mag gemeinplätzig sein. Mit einer sich professionalisierenden Wissenschaft, die als Verwaltungsorganisation nichts mehr auf den Begriff, sondern alles auf den Boden der Tatsachen bringen will, ist dennoch weiterhin verwiesen auf jenes kapitalistische Verhältnis, das am Bewusstsein betriebsblinder Figuren frisst. Die darüber demonstrativ zur Schau gestellte Gleichgültigkeit des Kritikasters, der in seinem abgedichteten Denken exzelliert, deutet symptomatisch an, wie tief sich die durch Klassengesellschaft vermittelte Repression in die Physiognomie des Menschen eingegraben hat. Das Staunen darüber, *daß die Dinge, die wir erleben, im zwanzigsten Jahrhundert noch möglich sind* (Benjamin), findet im einundzwanzigsten nun bereits im psychologischen Zustand des Subjekts seine Grenze, verliert sich im widerspruchslösen Ertragen unvernünftiger Vernunft.

Hingewiesen ist damit auch auf einen *postmodernen Relativismus* (Foster Wallace), der, indem er bürgerliche Freiheitsrechte für sich reklamiert, diese unterläuft. Das unwahre Ganze verriegelt sich zum Kommunikationsgeschehen, was Repression, nicht das Leiden an ihr, ausdruckslos zu machen scheint. Die widersprüchliche Distanz von Individuum und Gesellschaft ist eingezogen, gedächtnislos laboriert das Subjekt an jener institutionellen Gewalt, die als gehemmte jederzeit in die totale ihrer gesellschaftlichen Natur übergehen kann. Erinnerung daran jährt sich kalendarisch als verdinglichte, um im nächsten Augenblick routiniert entsorgt oder mit heftigem Affekt zur politischen Lüge entwürdigt zu werden. Der unabgegoltene Anspruch auf

Glück und Frieden, der im Schrei der Gemarterten und Gemordeten überlebt, vom belagerten Paris im Winter 1870/71, über Leningrad und Auschwitz, bis Grosny und Aleppo kontiniert, senkt unvernommen sich ein in die vereinzelte Geschichtslosigkeit, wo jeder mit jedem vernetzt, aber unansprechbar geworden ist. Diese Unansprechbarkeit von der politische Verrohung zehrt, korrespondiert einer ins Subjekt eingelassenen verdingten Sprachlosigkeit, die den Sinnzusammenhang von Totalität verneint, dadurch sich dieser unverwandt angleicht. Ausgetrocknet wird so ein nicht zur Besinnung kommendes Bewusstsein, das sich dem Unheil schwatzend anbiedert, statt sich seiner Gegenbegriffe erinnernd zu bemeistern. Dass die Objektwelt durch den virtuellen ‚User‘ allseitig kommentierbar geworden ist, pervertiert den antizipierten Freiheitsgedanken aus der *Kritik des Gothaer Programms*. Bewusstlos bezieht sich Subjektivität nun durchsichtig aufs falsche Ganze.

Gesellschaftlich nichts gewonnen ist damit nicht nur, weil der ‚algorithmische Kapitalismus‘ – altes Grauen im neuen Gewand – den Menschen entstellt, indem er ihn im selbstreferentiellen Bann der Kommunikation hält, erneut der zivilisatorischen Katastrophe ausliefert. Im Gesamtzusammenhang von Mehrwertproduktion und Ausbeutung wird das Bewusstsein vom Ganzen abgetrennt, um es – moralisch wie sprachlich kastriert – als vereinzeltes wieder herzustellen. Derart Ichbezogen¹ führt dies zu einem objektlosen Unbehagen, das

¹ Mit diesem Stichwort von Foster Wallace lässt sich exemplarisch aufzeigen, dass das Phänomen der Verdinglichung als analytisches Begriffsinstrument weiterhin fruchtbar gemacht werden kann, was *programmatisch* für die gesamte Arbeit, aktuell *symptomatisch* in Bezug auf die hier zu analysierende soziale Vermittlung bürgerlich-kapitalistischen Bewusstseins ist. In seinem letzten Vortrag *Das hier ist Wasser* aus dem Jahre 2005, gehalten vor dem Abschlussjahrgang des Kenyon College, worin das akademische Denken schizofiziert wird in ein praktisch-sinnliches und theoretisch-abstraktes, heißt es scheint’s kritisch: „Das vielleicht gefährlichste an einer akademischen Bildung ist (...), dass sie die Neigung zur Überinterpretation verstärkt. Ich verliere mich in Abstraktionen, statt auf das zu achten, was sich vor meiner Nase abspielt. Statt auf das zu achten, was sich *in mir* abspielt. Wie Sie alle garantiert längst wissen, ist es äußerst schwer, geistig rege und aufmerksam zu bleiben und sich von dem ständigen Monolog im eigenen Kopf nicht einlullen zu lassen. (...) In den zwanzig Jahren seit meinem eigenen Uni-Abschluss habe ich (...) verstanden, dass das geisteswissenschaftliche Klischee, einem ‚Das Denken beizubringen‘ [eine Formulierung die wohl aus den Vorlesungen Kants herrührt, K.D.], in Wirklichkeit die Abkürzung einer sehr tiefen und wichtigen Wahrheit ist. ‚Selber denken lernen‘ heißt in Wirklich-

kein Subjekt der Geschichte mehr kennt. Im kommentierenden Anrufen scheinlogischer Verbindungen macht sich darum zum einen Ideologie, zum anderen jene beklemmende Verstümmelung des Bewusstseins geltend, die sich von den geschichtlichen Umrissen ihrer Herkunft abschneidet. Herrisch gebärdet sich das Subjekt in einschlägigen Foren und Kommentarspalten als befreites, während es sich auf die Mehrheitsmeinung – fiktiv oder nicht – unkritisch verständigt. Wer darauf mit dem Worte Lessings erwidert, *nicht die Übereinstimmung in den Meinungen, sondern die Übereinstimmung in tugendhaften Handlungen sei es, welche die Welt ruhig und glücklich mache*, nimmt dagegen eine Aufklärungsidee in Beschlag, die sich in ihrer Unmittelbarkeit nicht mehr zurückholen lässt. Nicht zuletzt entlang einer Gesellschaftskritik, die durch den eiligen Vorwurf des ‚Jargons‘ abgeräumt wird, zeigt sich, dass Aufklärung selbst nach wie vor mit ihrem Gegenteil verschwistert ist. Warum der Mensch unter den historischen Bedingungen bürgerlicher Freiheit nicht zu dem wurde, was er hätte sein können: ein mündiges Wesen, das sich aus der Mühseligkeit des Lebens befreit, selbstbestimmt und ohne *schimpfliche Ketten* (Lessing) seine geschichtlichen Geschehnisse bestimmt – dies auszufalten ist Aufgabe eines klassentheoretischen Einhakens, auf dessen theoretischer Grundlage sich gesellschaftskritische Aufklärung praktisch aktualisieren ließe.

Das hier veröffentlichte Manuskript ist eine Dissertationsschrift, eingereicht an der philosophischen Fakultät der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel im Wintersemester 2019/20, ergänzt um dieses Vorwort und einem aphoristisch verdichteten Anhang. Ihre Ausgangsfrage ist, warum die Widersprüche und Krisen der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft nicht zu einer nachhaltigen emanzipatorischen Infragestellung derselben geführt hat, Reaktionen darauf auch im 21. Jahrhundert wieder reaktionäre Formen annehmen, die zu fatalen demokratischen Erosionen führen. Um diesen soziologischen wie sozialpsychologischen Zusammenhängen nachzuspüren, ist es nötig, ein Subjekt auszumachen, das gesellschaftliche Veränderungsprozesse

keit zu lernen, wie man über das *Wie* und *Was* des eigenen Denkens eine gewisse Kontrolle ausübt. Es heißt, selbstbewusst und aufmerksam genug zu sein, um sich zu *entscheiden*, worauf man achtet, und sich zu *entscheiden*, wie man aus Erfahrungen Sinn konstruiert. Denn wenn Sie als Erwachsene diese Entscheidung nicht treffen wollen oder können, sind Sie angeschmiert“ (Foster Wallace 2018a: 1031f.).

einleiten könnte. Seit Bestehen des Kapitalismus ist seine Abschaffung allerdings durch ein solches, der marxistischen Theorie nach *Revolutionäres Subjekt* fortlaufend gescheitert. Insofern sich auch heute empirisch keine breiten revolutionären Bewegungen verorten lassen, die auch ihrem eigenen Selbstverständnis nach auf eine ausbeutungsfreie und von Existenznöten emanzipierte Sozialität dringen, heißt aber nicht, dass ein derartiges Subjekt in den psychosozialen Strukturen unserer Gesellschaft durch Analyse nicht auffindig gemacht werden könnte. Dafür muss in einer ersten *Antizipation* das einzelne Bewusstsein in seinem Verhältnis zur gesellschaftlichen Wirklichkeit betrachtet, umgekehrt, eben jene soziale Totalität dialektisch rückgebunden werden an das Individuum (Kap. I). Während die ersten beiden Teilkapitel auch über methodische Überlegungen ausloten, inwieweit mit immanenter Kritik die spannungsreiche Dialektik von Individuum und Gesellschaft, Subjekt und Objekt sich darstellen lässt, verzichtet die Arbeit auf neue Begriffsbildungen wie bspw. Nancy Frasers *Hintergrundsbedingungen*, die im kritischen Tremolo vermeintlich ‚*verborgene Stätten*‘ unterhalb von Marx‘ *Vordergrundsgeschichte sichtbar machen*, dabei jedoch aufgefundene Widersprüche einebnen. Stattdessen ist der Versuch gemacht, im *Klassenbewusstsein* als Teil des *Normalbewusstseins* einerseits diejenigen objektiven Bedingungen zu fassen, die das Subjekt auch tiefenpsychologisch in seinen bürgerlichen Grenzen hält, andererseits seine kritischen Potentiale für die Theorie fruchtbar zu machen. Die z. T. unbewussten Mechanismen dieser *kapitalistischen Subjektconstitution* verschränken sich dabei mit einer Klassenanalyse, die keinen soziologischen Anhang zur *Kritik der Politischen Ökonomie* darstellt, sondern sich – über die *Integrationskraft des Kapitalverhältnisses* (Kap. II) – nur als deren Element begreifen lässt. In Anlehnung an Michael Maukes durch seinen viel zu frühen Tod leider nicht mehr fertiggestellte Promotionschrift zur Rekonstruktion der Marxschen Klassentheorie ist auch die vorliegende Publikation um den Begriff gesellschaftlicher Arbeit zentriert. Die psychosozialen Mechanismen kapitalistischer Subjektivität werden in den Vermittlungszusammenhang der materiellen Produktion gestellt, wo sie unter der *Verwertungslogik des Kapitals* zu ihren klassenspezifischen Erscheinungsformen gelangen. Vor allem bei der Umwandlung von *Arbeit in Kapital* zeigt sich, wie unnachgiebig und rücksichtslos sich das ‚Wertgesetz‘ in die bürgerliche Sozialität eingeschliffen hat, letztere bis heute bestimmt ist durch die Geschichte und Logik des Klassenantagonismus. Lassen sich etwaige Formen von

Widersprüchen und Nebenwidersprüchen aktualisieren auch und gerade mit Blick auf das *Verhältnis unproduktiver Lohnarbeit zum Kapital*, wird damit deutlich, dass Gesellschaftstheorie nicht ohne einen Begriff von Klassengesellschaft auskommen kann. Selbst dort, wo Unternehmer, Manager oder Aktionäre scheinbar eine eigenständige Strukturierungsebene suggerieren (Kap. III), werden die ökonomischen wie sozialpsychologischen Gesetzmäßigkeiten durch die Produktion des Mehrwerts und seine herrschaftliche Aneignung orchestriert. Dass der Poststrukturalismus ein Weg zur *Auslagerung der Problematik politischer Ökonomie* war (Fraser), selbst in seinen Marxistischen Spielarten die Verbindung zur Mehrwertproduktion kappte, macht ihn für die hier vorgelegten Studien daher wenig anschlussfähig, ebenso wie Versuche einer *monistischen Gesellschaftstheorie*, die wirtschaftliche und andere Lebensbereiche normativ unterfüttert und als *Praktiken* erklärt, sozialpsychologische Ansätze aber nicht zu integrieren vermag (Jaeggi). Spätestens mit Kap. IV wird klar, dass auch theoretische Überlegungen nicht zielführend sind, die dem ‚Rechtspopulismus‘ beikommen wollen mit dem Rekurs auf Gramsci, eine *Lücke in der hegemonialen Organisation des politischen Lebens* identifizieren, in der was auch immer *hätte Fuß fassen können* (Fraser). Aus Sicht einer analytischen Sozialpsychologie gibt es weder psychische noch soziale Leerräume, die als Lücken ausgefüllt werden könnten. Was Freud in Bezug auf die menschliche Psyche postulierte: *dass es in ihr nichts Zufälliges gäbe*, verweist auch auf gesellschaftliche Notwendigkeiten, die immerzu fortschwären und in der Begriffsarbeit berücksichtigt werden müssten. *Jene Integrationsprozesse der Aneignung und Enteignung*, ob durch Krisen, Angst, Wut oder Eigentumsverhältnisse vermittelt, lassen sich nicht stillstellen, was am Ende auch zu kaprizieren ist auf Überlegungen politischer Praxis und *einzuholendes Klassenbewusstsein*. Sich als kritisch verstehende Theorien, die trotz aller Bekenntnisse zu Marx eine Gesellschaftstheorie haben wollen, ohne einen konsequent dialektischen Begriff von Totalität, mögen die Wissenschaft um einen weiteren Gedanken bereichern, was später zu ‚aktuellen Forschungsständen‘ eingedampft werden kann. – An das gesellschaftliche Phänomen der Repression im 21. Jahrhundert kommen sie nicht heran.

Mit theoretischem Nachdruck auf diese geschichtliche Erfahrung zu insistieren meint mit Adorno, die psychosozialen Bedingungen ihrer Unterdrückungsmechanismen als *objektiv gesellschaftliche hart aufzustellen*, auch und gerade dort, wo das praktische Drängen auf eine

klassenlose Gesellschaft so gründlich diskreditiert ist. Am uneingelösten Versprechen bürgerlichen Fortschritts auf Freiheit und Autonomie erneuert sich weiterhin Kritik, die am Widerspruch von Kapital und Arbeit sich entzündet.

Zu danken ist Prof. Dirk Nabers, der sich dem Ersuch eines Erstgutachtens annahm, den Doktoranden in der für ihn passgenauen Weise – also herausragend – betreut hat. Ebenso Prof. Andreas Bergknapp, der, neben Anfertigung des Zweitgutachtens, in seiner Funktion als Studiendekan den Verfasser dieser Schrift von Verwaltungsaufgaben und übermäßigen Lehrverpflichtungen freihielt. Daraus geschöpfte Zeit konnte in Lektüre fließen, die sonst liegengelassen wäre und nicht verarbeitet hätte werden können. Hauptsächlich entstanden ist die Arbeit in ihrer jetzigen Form am FB Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der HS-Nordhausen. Für die sehr freundliche Aufnahme in den institutionellen Rahmen des Studiengangs Sozialmanagement ist Dank auszusprechen ebenso wie für die dort bereitgestellten exzellenten Forschungsbedingungen.

Besonders verbunden fühlt sich der Autor Prof. Arnold Schmieder, mit dem eine seit vielen Jahren schon andauernde Korrespondenz fortlebt, die dem Doktoranden und ehemaligen Studenten auch in schwierigen Momenten zwar nicht Trost, doch stets Aufmunterung und Anregung war. Dass kritische und interdisziplinär anlehende Wissenschaftler seines Formats an Universitäten es heute schwerer haben dürften, ist zu verstehen als weiterer Ausweis der hier vorgetragenen Thesen und deren kritische Tradition, in der sie stehen.

Meiner Lena ist zu danken für die akribische Durchsicht sowie das Lektorat des Manuskripts. Übriggebliebene Fehler verbleiben ausschließlich in der Verantwortung des Autors.

Zu guter Letzt ist meiner liebevollen Mutter Dank auszusprechen, die stets voller Fürsorge sich um ihren Sohn bemüht. – Ihr ist diese Arbeit gewidmet.

Duderstadt, im Februar/März 2020